

## Zwei unterschiedliche Kommandoführer: Herbert Oehler und Erwin Dold

### Herbert Oehler

Kommandoführer des Lagers Schörzingen 1944/45

Oehler, Herbert, geboren am 2. März 1906 in Dieringhausen-Brück, von Beruf Schlosser, verheiratet, zwei Kinder.

Gestorben am 19. November 1972 in Altenglan, Ortsteil Patersbach.

Obwohl bereits 1933 in die SS eingetreten, hatte es Oehler in der Rangliste gerade mal bis zum Rotenführer gebracht, was bei der Wehrmacht einem Obergefreiten entsprach. Trotzdem befehligte er an seinem letzten Dienort als Kommandoführer des Lagers Schörzingen andere, die in der SS-Rangliste höher standen.

Sein Werdegang im Einzelnen: 1933 der SS sowie der NSDAP beigetreten, wurde er drei Jahre später wieder ausgeschlossen, da er versäumt hatte, seine Mitgliedsbeiträge zu bezahlen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er fortan als Schlosser.

Im Mai 1941 wurde er wieder in die SS aufgenommen und zunächst im Konzentrationslager Oranienburg eingesetzt. Nächste Station: Wachkompanie in Buchenwald. Dann Natzweiler, wo er schließlich die Funktion eines Blockführers bekommt. Hier begegnete er zum ersten Mal dem Häftling Walter Telschow, der im selben Block die Funktion des Blockältesten inne hatte.

Im Frühjahr 1944 kam er auf seine letzte Stelle als Kommandoführer ins Lager Schörzingen. Er verstand seine Aufgabe hauptsächlich so, dass er „für Ruhe und Ordnung im Lager“ zu sorgen hatte.

Nicht eindeutig zu ermitteln ist, gegenüber welcher Instanz Oehler als Lagerleiter weisungsgebunden war. War er unmittelbar der Kommandantur in Guttenbach untergeordnet, oder gab es eine Zwischenebene? Der ehemalige Lagerschreiber Hagenbourger berichtet, dass SS-Untersturmführer Wurth von Schömberg aus gelegentlich unangekündigte Inspektionen im Lager durchgeführt habe.

Die Zeugenberichte der Überlebenden des Lagers Schörzingen belegen eine Reihe von Beispielen, in



*Herbert Oehler beim Rastatter  
Kriegsverbrecherprozeß 1947*

denen sich Oehler den Häftlingen gegenüber besonders unmenschlich und brutal verhielt, meist in Tateinheit mit seinem Lagerältesten Telschow. Vielleicht am deutlichsten zeigte sich dies bei Fluchtversuchen, wenn er die eingefangenen Flüchtlinge beispielsweise winters in eisiger Kälte stunden- oder gar tagelang nackt auf dem Appellplatz stehen und manchmal noch mit Wasser übergießen ließ. Oder wenn er den Häftlingen als Strafritual seine speziell angefertigten schweren und kantigen eisernen Handschellen, die unerträgliche Schmerzen und Verwundungen verursachten, anlegte.

Im Rastatter Kriegsverbrecherprozess wird Herbert Oehler laut Amtsblatt des französischen Oberkommandos in Deutschland vom 15. April 1947 zur Todesstrafe verurteilt. Das Urteil wird jedoch nicht vollstreckt, statt dessen sitzt er bis 1957 in französischen Gefängnissen. Dann ist er frei.

### Herbert Oehler in Selbstzeugnissen:

*„Im April 1944 wurde das Lager Schörzingen, während ich mich in Urlaub befand, mit Häftlingen (von Schömberg) belegt. Nach meiner Rückkehr ernannte mich Seuß zum Kommandoführer von Schörzingen. Im Lager befanden sich etwa 100 bis 200 Gefangene. Als Kommandoführer hatte ich für*

*Ruhe und Ordnung zu sorgen. Mit der Einteilung der Häftlinge zur Arbeit hatte ich nur insoweit zu tun, als ich die Arbeitskräftenanforderung entgegennahm und dem Lagerältesten weitergab.*

(...)

*Die Verhältnisse im Lager Schörzingen waren bis Herbst 1944 hinsichtlich Verpflegung, Unterkunft und Bekleidung als gut zu bezeichnen. Die Bedingungen änderten sich im Herbst 44 rapide. Zu dieser Zeit wurden etwa 500 Häftlinge aus dem Lager Dautmergen, die auf der Baustelle Zepfenhan gearbeitet hatten, ins Lager Schörzingen verlegt. Diese Häftlinge waren durchweg in einem miserablen Zustand. Die vorhandenen Unterkunftsmöglichkeiten in Schörzingen waren nicht ausreichend. Der Lagerälteste kam im Spätherbst 44 zu mir und sagte, dass die Häftlinge in diesem Zustand nicht zur Arbeit ausrücken könnten. Daraufhin ließ ich die Häftlinge im Lager. Aber nach einem Anruf Wurths, der mir mit einer Sabotage-Anzeige drohte, musste ich sie ausrücken lassen. Es sei jetzt Totaleinsatz gefordert. Dies hatte ein wahres Massensterben zur Folge.“*

(...)

*Von Misshandlungen weiß ich nichts. Die Häftlinge haben sich das Leben gegenseitig schwer gemacht.“*

Quelle: Bundesarchiv Ludwigsburg, Ordner 41, Blatt 49 ff.

### **Aus dem Bericht des ehemaligen Lagerschreibers Julien Hagenbourger**

*„Ungarische Häftlinge, die des Lebens müde waren, nicht gewohnt, die tägliche Schwerarbeit zu verrichten, hatten eines Tages beschlossen, ihrem Dasein durch Flucht ein Ende zu bereiten. Entweder es gelang ihnen die Flucht in die Freiheit, vielleicht auch nur einem einzigen. Oder der Tod durch Erschießen würde sie von ihrem Leiden erlösen. Sie konnten nicht weit gelangen. Schnell war die Bevölkerung im Umkreis informiert worden. Die SS und die Spürhunde auf die Spur gesetzt, brauchten nicht lange, um die Flüchtenden ausfindig zu machen. Ein Häftling wurde bei der Festnahme erschossen, zwei weitere durch Schüsse im Brustbereich verletzt.*

*Als sie ins Lager gebracht wurden, sahen sie alle übel mitgenommen aus. Sie wurden mit Oehlers speziellen Fuß- und Handschellen aneinander gekoppelt. Sie konnten sich nur gemeinsam, mühsam*

*und unter höllischen Schmerzen bewegen. Die beiden angeschossenen Häftlinge verloren dauernd Blut, und wo sie standen, war eine Blutlache zu sehen. Diese beiden wurden auch immer schwächer und mussten von den Mithäftlingen förmlich getragen werden.*

*Ein strenger Befehl Oehlers wurde bekannt gegeben: »Keine Hilfe an die Flüchtlings-Häftlinge; jede Zuwiderhandlung wird mit exemplarischer Strafe belegt.«*

*Ohne Nahrung und ohne Wasser verbrachten die Häftlinge ihre ganze Zeit auf dem Appellplatz, stehend oder liegend. Sie suchten Schutz längs der Baracken. Ihr Zustand wurde täglich erbärmlicher, tagsüber allem Wind und Wetter ausgesetzt, und immer ohne Verpflegung. Nachts wurden sie in der Waschanlage einer Baracke untergebracht.*

*Dieses Elend dauerte nun schon Tage, als plötzlich und unbemerkt Untersturmführer Wurth auftauchte. Das Lagertor stand offen und im Lager war alles ruhig. Der DKW des Untersturmführers hielt lautlos in der Toreinfahrt. Wie üblich ging SS-Wurth, ohne sich bemerkbar gemacht zu haben, direkt ins Lager. An der Rampe vor der Küche angelangt, hatte er eine freie Sicht in das ganze Lager.*

*Als Wurth die jammernden und stöhnenden Häftlinge in ihren scharfkantigen schmiedeeisernen Fesseln entdeckte und die Blutlachen auf dem Platz sah, geriet er in Empörung. Oehler wurde herbeizitiert und musste Bericht erstatten. Es folgte eine Moralpredigt in Gegenwart aller im Lager beschäftigten Häftlinge, die anwesenden SS-Leute verkrochen sich nach allen Richtungen. Der „kleine SS-Corporal“ war rot angelaufen und zitterte am ganzen Körper.*

*Wurth ließ die Geschundenen von ihren Fesseln befreien und auf ihren Block bringen. Abgeschwächt durch die Strapazen und den Nahrungsentzug, ohne Lebenskraft und Lebenswille starben sie nach und nach in den folgenden vierzehn Tagen.“*

Nach: Hagenbourger / Lempp, Aus schwerem Traum erwachen, Deißlingen-Lauffen 1999, Seiten 42 ff.

### Auszug aus der Urteilsbegründung des Rastätter Kriegsverbrecherprozesses

„Der Lagerchef, SS-Rottenführer Oehler (Herbert) und der gerichtlich vorbestrafte Lagerälteste Telschow (Walter Günther), beide deutscher Staatsangehörigkeit, haben sich wie wahre Tyrannen benommen, indem sie die Internierten peinigten und quälten und Schrecken unter ihnen verbreiteten. Sie sind für den Tod hunderter von Deportierten verantwortlich, die sie unter den niedrigsten Vorwänden und selbst ohne jeden Grund unablässig schlugen und mit Knütteln prügelten, bis sie ohnmächtig wurden und der Tod eintrat.

Diese beiden Angeklagten haben nicht nur die Internierten allgemein, sondern auch die Kranken und Sterbenden gezwungen, im Schnee und bei jedem Wetter den mehrere Stunden dauernden Appellen beizuwohnen. Sie haben die Internierten mit 25, zuweilen sogar mit 150 Stockschlägen auf die Nieren geschlagen oder unter ihrer Aufsicht schlagen lassen. Sie haben die Internierten wiederholte Male nachts unter Stockschlägen aufstehen und sich hinlegen lassen. Sie haben zahllose Grausam-

keiten begangen und begehen lassen, insbesondere an den ungarischen Internierten, die versucht hatten zu fliehen und ins Lager zurückgebracht worden waren, namentlich indem ihnen mehrere Tage und mehrere Nächte an Händen und Füßen besonders konstruierte Fesseln angelegt wurden, welche in das Fleisch eindringen. Sie haben schließlich aus der Küche Lebensmittel beiseite gebracht und den Inhalt von Sendungen des Roten Kreuzes entwendet und sich Wertgegenstände angeeignet, die Internierte bei ihrer Ankunft im Lager besaßen, ebenso Goldzähne, die sie Internierten nach ihrem Tode herausreißen ließen, namentlich den Internierten, die nach ihrem Eintreffen im Lager mit besonderen Zeichen versehen und zu dem vorgenannten Zweck für einen gewaltsamen Tod binnen kürzester Frist ausersehen wurden.

Um solchen Schrecken und Grausamkeiten zu entgehen, haben es einige Internierte vorgezogen, das Ende ihres Martyriums im Freitod zu suchen.“

Zitiert nach Immo Opfermann, Das Unternehmen „Wüste“, Schömborg 1997, Seite 107

### Erwin Dold

Ein Kommandant, den der Himmel schickte?  
Kommandoführer des Lagers Dautmergen März / April 1945

Den schlimmsten Ruf unter den sieben Wüste-KZs hatte das Lager Dautmergen. „Schlimmer als Auschwitz!“, die das sagten, wussten, wovon sie sprachen, kam doch ein großer Teil der Häftlinge dieses Lagers von dort.

Das Lager Dautmergen war dafür vorgesehen, vier der Baustellen der Wüste-Werke jeweils mit 500 Häftlingen als Arbeitskräfte zu versorgen. Mit dieser Zweckbestimmung musste es zum größten der sieben Wüste-Lager werden, tatsächlich stieg die Zahl der Häftlinge bis Ende Januar 1945 auf 3180. Eine ganze Reihe von extrem widrigen äußeren Bedingungen trug dazu bei, dass die Sterblichkeit besonders hoch lag. – Aber auch im Lager Dautmergen herrschte ein brutales Terrorregime, das sich aus Teilen der SS-Lagerführung, sowie



Erwin Dold als Feldwebel der Luftwaffe

aus einigen Funktionsträgern der Häftlingsselbstverwaltung zusammensetzte. In diese „Hölle von Dautmergen“ kam Mitte Februar 1945 Erwin Dold





zusammen mit einem Transport von Häftlingen des aufgelösten Lagers Haslach.

Erwin Dold, geboren am 16. November 1919, stammt aus Buchenbach bei Freiburg, wo die Familie neben Landwirtschaft und einem Gasthof ein Sägewerk betrieb. Prägend für die Erziehung war die katholische Ausrichtung der Familie. Das hielt jedoch nicht davon ab, dass der Vierzehnjährige in die Hitlerjugend eintrat.

Mit achtzehn meldete er sich zur Luftwaffe, er wurde als Luft-Aufklärer ausgebildet. NSDAP-Mitglied wurde er nicht, dennoch brachte er es im Verlauf des Krieges zum Feldwebel der Luftwaffe. Er machte den Frankreichfeldzug mit und nahm schließlich am Krieg gegen die Sowjetunion teil. Im Herbst 1943 war dann die Karriere bei der Luftwaffe abrupt beendet, als er über der Halbinsel Krim als Jagdflieger abgeschossen wurde. Er überlebte schwer verletzt,

Im Oktober 1944 wurde Dold als Wachmann ins Lager Haslach geschickt, etwa zwei Monate später avancierte er dort zum Kommandoführer.

Als er dann im Februar 1945 von Haslach nach Dautmergen versetzt wurde, begegnete er hier Zuständen, die an Grausamkeit jene in Haslach noch um einiges übertrafen. Zum Kommandoführer für die letzten sechs Wochen wird er vermutlich am 7. März 1945 bestellt. Manche Zeugen sprechen von einem „Kommandanten, den der Himmel schickte“. Dass es unter Dold zu deutlichen Verbesserungen kam, steht außer Zweifel, dafür bürgt eine Reihe von Zeugenaussagen. Es gelang ihm offensichtlich, zusätzlich Nahrungsmittel ins Lager zu schaffen, so dass die Essensrationen besser wurden. Er sorgte dafür, dass kranke Häftlinge nicht mehr zur Arbeit abkommandiert wurden, und dass sich die hygienischen Verhältnisse besserten. Das alles freilich in einem begrenzten Maß, denn das System insgesamt konnte auch ein Dold nicht auf den Kopf stellen. Von daher sind manche Berichte über seine Aktionen umstritten.

Die Zahlen der Todesopfer gingen, nachdem sie im Januar den Höchststand von 497 erreicht hatten, bereits im Februar deutlich zurück (246), im März – also unter der Lagerführung Dolds – auf 157, im April waren es noch 37.

Erwin Dold wurde im Rastatter Kriegsverbrecherprozess frei gesprochen.

### Erwin Dold über sich selbst

*„Mich hat kolossal belastet, dass in dem Lager so viele Juden waren. Es waren ja keine Kriegsgegner, es waren keine Feinde. Es waren einfach Zivilisten – Menschen, die man da eingekerkert hatte. Ich hatte ja auch Bekannte, die Juden waren. Und das waren doch Menschen wie wir auch!“*

*Und diese Dinge, die haben mich unwahrscheinlich berührt. Meine Idee war, diese Menschen am Leben zu erhalten. Ich habe die Gefahren einfach oberflächlich beiseite geschoben. Andere, die gesagt haben: „Das darfst du nicht tun!“ oder „Dich kriegen sie noch mal am Wickel!“ – solche Dinge wurden da gesprochen. Das hat mich vollkommen ungerührt gelassen. Ich habe gedacht, ich kann da nicht zusehen, das geht nicht. Eigentlich war es keine Entscheidung. Es war von vornherein klar: Hier musst du helfen. Und das hab’ ich dann auch gemacht.“*

Quelle: <http://www.swr.de/nicht-alle-waren-moerder>

### Zeugen im Rastatter Kriegsverbrecherprozess

**Fajnberg:** *„Dold war der letzte Lagerführer. Wir verdanken ihm das Leben der Kameraden. Er hat Schläge verboten, er ließ die Kapos arbeiten und veranlasste, dass zusätzliche Mahlzeiten und Zigaretten verteilt wurden.“*

**Nahum Sofer:** *„Dold ist ein guter Mensch, der tat, was er konnte, um die Lage zu verbessern. Ich bedanke mich im Namen aller Juden und bin glücklich, es öffentlich zu sagen.“*

**Chaim Badanes:** *„Dold hat mich vom Tod gerettet. Ich hatte nur noch durchlöchernte Schuhe. Ich steckte mir deshalb eine Sohle aus Karton in meine Tasche, um sie auf der Baustelle in meine Schuhe zu legen. Ein Posten bemerkte es und behauptete, ich würde einen Handel mit Sohlen betreiben. Die Sache kam vor den Lagerführer Dold. Ganz im Gegenteil dazu, wie ich befürchtete, gab er mir die Möglichkeit, meine Schuhe zu reparieren. Ein anderer als er, der dafür kein Verständnis gehabt hätte, hätte mich zu 25 Stockhieben verurteilt, und das hätte ich vielleicht nicht überlebt.“*

Quelle: Bundesarchiv Ludwigsburg, 9/659/1A4



**Auszug aus der Urteilsbegründung des Rastatter  
Kriegsverbrecherprozesses**

*„Im Gegensatz zu dem Verhalten der Lagerchefs, der Aufseher und Kapos hat der Angeklagte Erwin Dold, deutscher Staatsangehörigkeit, der Chef des Lagers Dautmergen war, als einziger Gefühle der Menschlichkeit gezeigt; hierüber stimmen die Aussagen aller Internierten des Lagers, die als Zeugen vernommen wurden, vollkommen überein. Dold hat trotz seines noch jugendlichen Alters und ungeachtet der Gefahren, die er lief, Entschlusskraft und eigenen Willen bewiesen, von dem Wunsch geleitet, die allgemeinen Lagerverhältnisse und das Schicksal der Internierten sowohl hinsichtlich Verpflegung und Bekleidung, aber auch hinsichtlich Disziplin zu verbessern. Sämtliche hierüber gehörten Zeugen haben bestätigt, dass er für alle eine große moralische Stütze war.*

*Er hatte übrigens in dem Lager, in dem er vorher Aufseher war, ein gleiches Verhalten gezeigt.“*

Zitiert nach Immo Opfermann, Das Unternehmen „Wüste“, Schöenberg 1997, Seite 111

**Zur Bearbeitung der Texte können folgende Arbeitsanweisungen nützlich und hilfreich sein:**

- Verfassen Sie eine vergleichende Charakterstudie / Personencharakteristik zu den beiden Lagerführern Oehler und Dold.
- Selbstzeugnis – Zeugnisse durch ehemalige KZ-Gefangene – Urteilsbegründung im Rastatter Prozess. Untersuchen Sie für jeden der beiden Lagerführer, inwieweit diese Zeugnisse jeweils übereinstimmen.
- Erwin Dold als Vorbild für heute?  
Beschreiben Sie an einem Beispiel das Problem schwerer Menschenrechtsverletzungen in heutiger Zeit und beurteilen Sie, inwieweit Erwin Dold dabei als Vorbild für Zivilcourage und Menschlichkeit dienen kann.